Nassauer Anzeiger

Amtliches Organ
für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis: Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn. Erscheint dreimal: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg. Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund" und „Ratgeber für Feld und Haus". Fernsprecheranschluß Nr 24.

Nr. 63. | Druck und Verlag: Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn). | Samstag, 29. Mai 1915. | Verantwortung: Heinrich Müller, Nassau (Lahn). | 38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB **Großes Hauptquartier**, 26. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neugewonnene Stellung westlich des Teiches von Bellewaarde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entrissenen Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht.

Nordöstlich Givenchy gelang es farbigen Engländern gestern abend sich eines vorspringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen.

Weiter südlich zwischen Lieslin und der Lorettohöhe setzte nachmittags ein großer tief gegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert.

Nördlich und südlich der Straße Souchez—Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich der Straße Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, bis vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste.

Bei den Kämpfen an der Lorettohöhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterie-Regiment besonders aus.

Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unsern Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne schwere Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generaloberſten von Mackensen schreitet gut vorwärts.

Südöstlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erstürmt hatten, auch der Uebergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf in Gegend östlich Lazy östlich Laszki und die Linie Korzeniga-Zapalow (an der Lubaszewka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Oberste Heeresleitung.

WTB **Großes Hauptquartier**, 27. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegschauplatz:

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchsversuche zwischen Vermelles und der Lorettohöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von 10 Klm. zum Sturm angesetzt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen Besitz unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben. Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville. Hier ist dicht südlich Souchez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen.

Bei einer Erkundung nördlich Dixmuiden nahmen wir einen Offizier und 25 Belgier gefangen.

Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons u. im Priesterwalde wurden abgewiesen.

Beim Friedhof von Neuville schanzten Franzosen aufrecht stehend, indem sie zur Deckung im vorhergegangenen Kampfe gefangene Deutsche verwendeten.

Ein Nachtangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der unteren Themse gemacht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Sowohl nordöstlich Przemysl als auch in der Gegend von Stryj schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

WTB **Konstantinopel**, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Das englische Linienschiff „Majestic" ist heute früh vor Sed ul Bahr in Grund gebohrt worden.

Die vorgestrige Versenkung des „Triumph" ist nach amtlicher türkischer Meldung durch ein **deutsches Unterseeboot** herbeigeführt worden.

Oesterreichische Tagesberichte.

— **Wien**, 26. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Zahl der bei Przemysl eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen wurden erbeutet. Die Schlacht dauert fort.

Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Condino (Judicarien) ein. Am Padon-Paß flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich des Plöckenpasses floh der Feind und ließ seine Waffen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB **Wien**, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Aus dem österreichischen Tagesbericht. Es stürmten die Truppen des 6. Korps östlich Radymno den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Wieniowich und die Höhe Horodysco. **Ueber 2000 Gefangene und 6 Geschütze wurden erbeutet.**

Südöstlich Przemysl drangen deutsche Truppen bei Hussakow in die feindliche Hauptverteidigungsstelle ein. **2800 Mann wurden gefangen und 11 Maschinengewehre erobert.** Gleichzeitig durchbrachen österreichische und deutsche Truppen der Armee Linsingen südöstlich Drohowitz unweit Stryj die befestigte feindliche Frontlinie.

Bei Caprile im Cordevole-Tale wurden **2 italienische Kompagnien** durch Maschinengewehrfeuer der Oesterreicher **vernichtet.**

Die Versenkung des „Triumph".

Konstantinopel, 26. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Die Versenkung des „Triumph" rief bei den feindlichen Flotten vor den Dardanellen große Bestürzung hervor. „Triumph" nahm zu Beginn des Krieges unter dem Befehl des japanischen Admirals an der Beschießung von Tsingtau teil.

Rom, 26. Ma. (Tel. Ktr. Frkft.) Der König hat den Oberbefehl über die gesamte Streitmacht zu Wasser und zu Lande übernommen und ist gestern um Mitternacht mit seinem militärischen Gefolge von Rom nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Italien im Solde Englands.

Wien, 26. Mai. (Tel. Ktr. Bln.) Das „N. W. T." erfährt aus London, daß die bisher von England an Italien gezahlten Vorschüsse 900 Millionen betragen. Hiervon sei ein Teil von 450 Millionen bereits im November des vorigen Jahres an Italien gezahlt worden, also zu einer Zeit, wo sich Italien als noch durch den Dreibund gebunden ansehen mußte.

Untersuchung gegen den Stadtrat von Venedig.

— **Zürich**, 26. Mai. Aus Lugano wird berichtet, daß in der Stadt eine verzweifelte Stimmung herrsche. Seit zwei Tagen herrsche absoluter Brotmangel, ebenso fehle es an Maismehl, da seit dem 20. Mai alle Bahnen von und nach Venedig für Militärtransporte in Benutzung standen. Gegen den Stadtrat von Venedig, der nach der Demission des Ministeriums durch Anschläge bekannt gegeben hatte, die Kriegsgefahr sei beseitigt und die Fremden könnten ruhig in Venedig bleiben, ist aus unbekannten Gründen ein Untersuchungsverfahren durch die Militärbehörde eingeleitet worden.

Italienische Spionenwut.

— **Zürich**, 26. Mai. Aus Bari wird der „Stampa" von einer wahren Spionenwut der dortigen Bevölkerung berichtet. Jeder Fremde werde als deutscher Spion betrachtet und entsprechend behandelt. Die Polizei war genötigt, auf das Drängen der Bevölkerung verschiedene Verhaftungen vorzunehmen. von denen sie auch nicht eine aufrecht erhalten konnte.

Italienische Deserteure in der Schweiz.

— **Genf**, 26. Mai. Den Laguanoer Zeitungen zufolge befanden sich am 22. Mai abends auf schweizerischem Bundesgebiet über 1500 geflüchtete italienische Heeresangehörige als Deserteure.

Dänische Verurteilung Italiens.

Christiania, 26. Mai. (WTB Nichtamtlich.) Die hiesige Presse und vor allen auch die Bevölkerung verurteilt, im allgemeinen so gut wie einstimmig, die Kriegserklärung Italiens, durch die es dem langjährigen Bundesgenossen anscheinend ohne ersichtlichen Grund in einem kritischen Augenblick in den Rücken falle.

Russische Werbungen bei den neutralen Balkanstaaten.

Wien, 27. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Die „Korrespondenz-Rundschau meldet aus Sofia: Parallel mit dem Eingreifen des russischen Botschafters Giers in Rom und dem von Petersburg auf Serbien ausgeübten Druck ist die russische Diplomatie bemüht, auf Bulgarien und Rumänien einzuwirken, um diese Staaten zum Aufgeben der Neutralität zu bewegen. Zwischen dem bulgarischen Gesandten und Sasonow, ebenso zwischen diesem und dem rumänischen Gesandten haben in den letzten Tagen wiederholt längere Beratungen stattgefunden. Sowohl in Sofia als Bukarest hat Rußland dem Vernehmen nach im Auftrage des Dreiverbandes genau formulierte Anerbietungen gemacht, die jedoch rundweg zurückgewiesen werden.

Die Entente und Rumänien.

Von der italienischen Grenze, 27. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Nach einer Bukarester Meldung des „Corriere della Sera" sind die Verhandlungen, welche zwischen dem Ministerpräsidenten Bratiano und dem russischen Gesandten in Bukarest über die Teilnahme Rumäniens am Kriege geführt werden, auf Schwierigkeiten gestoßen wegen der Abgrenzung der Gebiete, welche Rumänien zufallen sollen. Rumänien wolle als Grenzen gegen Rußland den Pruth, gegen Ungarn die Temes und gegen Serbien die Donau haben. Ferner beanspruche Rumänien auch Czernowitz, sowie das westliche Banat, wo die Rumänen nur eine schwache Minderheit bilden und das auch von Serbien aus strategischen Gründen verlangt. In diesen zwei Punkten seien beide Verhandelnde unnachgiebig.

Der Vierverband an der Arbeit.

— **Sofia**, 27. Mai. Die Verbündeten sollen, wie hier verlautet, die Entsendung von 150000 italienischer Soldaten nach Smyrna verlangen, womit angeblich der italienische Generalstab nicht einverstanden ist.

Italienischer Kriegstaumel.

Italienische Grenze, 26. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Der „Corriere della Sera" beschäftigt sich heute in einem schwachen und geschraubten Leitartikel mit dem Aufruf des österreichischen Kaisers. Er sagt geistreich, die Wahrheit sei italienisch und deshalb vom Kaiser mißhandelt worden! Der Dreibund habe auch den Zentralmächten genützt und sei Italien durch Drohungen auferlegt worden. Dreißig Jahre lang, fährt das Mailnder Blatt fort, habe Wien dem Königreiche Demütigungen angetan und es von Aktionen gegen Albanien und die Dardanellen im Tripoliskriege abgehalten. (Die Regierung muß doch anderer Meinung gewesen sein, denn sie erneuerte unmittelbar nach dem Tripoliskrieg den Dreibund.) Nunmehr zerbreche Italien nicht ein Bündnis, sondern eine Kette.

Dreitausend Bauern drangen gestern gewaltsam in das Schloß Cattaio bei Este (Padua) ein, das dem österreichischen Thronfolger gehört, weil der Kustode sich geweigert haben soll, die italienische Flagge zu hissen. Sie veranstalteten Tänze in den Schloßsälen, überschwemmten den Park und die Terrassen in dichten Scharen. Abends trafen die Carabinieri ein und übernahm das Schloß.

Die goldene Madonna auf der Spitze des Mailänder Doms erhält Stoffüberzug, um nicht durch ihr Gefunkel feindliche Flieger anzuziehen. Aus dem gleichen Grunde werden auch die großen Glasfenster im Chor entfernt.

Außerordentliche Höflichkeit bei der Abreise des italienischen Botschafters von Berlin.

Berlin, 27. Mai. (Nichtamtl. Wolff-Tel.) Der italienische Botschafter Bolatti ist gestern früh 4 Uhr 25 Min. vom Anhalter Bahnhof abgereist, mit ihm das gesamte Personal der Botschaft, der bisherige italienische Generalkonsul Garin, der Präsident der hiesigen italienischen Handelskammer, im ganzen etwa 20 Personen. Dem Botschafter war ein aus Salon-, Speise- und Schlafwagen bestehender Sonderzug zur Verfügung gestellt worden. Im Auftrage des Kaisers begleitete ihn Major von Falkenhayn, Kommandeur des Ersatzbataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß, im Sonderzug bis an die schweizerische Grenze. Bei der Abfahrt war als Vertreter des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Legatitionssekretär v. Prittwitz anwesend. Die Abreise vollzog sich ohne jeden Zwischenfall.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

33 Jahre Dreibund.

Am 20. Mai hat Italien den Dreibundvertrag aufgelöst. Der Dreibund bestand somit genau 33 Jahre, denn gerade am 20. Mai 1882 wurde das Bündnis im österreichischen „Auswärtigen Amt" am Ballhausplatze zu Wien unterzeichnet. Für Deutschland unterfertigte Prinz Heinrich Reuß VII., für Österreich-Ungarn Graf Kalnoky, für Italien Graf Robilant. Schon früher bestand das Bündnis zwischen der österreichischen Monarchie und unserem Reiche, dem sich nun auch Italien anschloß. Die Öffentlichkeit jedoch erfuhr erst 10 Monate später von dem erfolgten Abschluß des Dreibundvertrages. Ganz Genaues über den Inhalt des Dreibundes ist niemals bekannt geworden und auch heute sind es nur ganz wenige Männer, die völlige Kenntnis über alle Einzelheiten dieses von den Staatskanzleien sorgsam gehüteten Geheimnisses besitzen. Bismarck wird der Ausspruch zugeschrieben, der Inhalt des Dreibundes werde niemals, auch nicht im Falle einer Auflösung, vollständig an die Öffentlichkeit treten. Selbst der ungarische Ministerpräsident Banffy hatte, wie der „Verfasser einer Monographie über den Dreibund", Artur Singer, berichtet, dem Letztgenannten mitgeteilt, daß auch er den Text des Vertrages nicht kenne; das Original sei in der Verwahrung des Ministers des Auswärtigen.

Die ersten Verhandlungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn gehen nach dem Bericht der „Österreichischen Volkszeitung" bis auf das Jahr 1872 zurück. 1875 erfolgte der Besuch des österreichischen Kaisers in Venedig, dem die Reisen Crispis nach Wien und Budapest folgten. Der Berliner Kongreß hatte allerdings wieder eine große Entfremdung zwischen Italien und der österreichischen Monarchie zur Folge gehabt. Aber 1879 denkt Bismarck schon an die Aussöhnung der beiden Staaten und an den Abschluß eines Dreibundes. Der Bruch zwischen Italien und Frankreich wegen Tunis machte die Idee reif. König Humbert und Königin Margherita reisten 1882 nach Wien, und nun begannen die ersten Verhandlungen. Man hat allen Grund anzunehmen, daß dem Dreibundvertrag der Text des zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn abgeschlossenen Bündnisses zugrunde gelegt wurde.

Wenn man die nach Abschluß des Vertrages in Rom gehaltenen Reden Mancinis und der „Pentarchen", der Führer der fünf monarchischen Parteien liest, so gewinnt man das folgende Bild des Vertrages: der Dreibund hat rein defensive Ziele, schützt keine Offensive und stellt als „Kriegsfall" nur den Fall auf, wenn eine der verbündeten Mächte angegriffen werden sollte. Gelegentlich der nach der Unterfertigung des Vertrages erfolgten Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm I. und des Königs Humbert sollen, nach einer nicht bestrittenen Meldung der „Köl. Zeitung" (vom 13. Juli 1902), noch mündliche Abmachungen getroffen worden sein, in denen sich beide Monarchen ehrenwörtlich verpflichten, dem Bunde treu zu bleiben und auf die Entschließungen ihrer Minister einen Druck auszuüben, um gegebenenfalls zu verhindern, daß er gebrochen würde. Dieses vertrauliche Übereinkommen sei dem Kaiser Franz Joseph mitgeteilt worden, worauf er ihm beigetreten ist. Zur Bekräftigung dieser Vereinbarung sollen die drei Monarchen eigenhändige Briefe ausgetauscht haben.

Die erste Erneuerung erfolgte 1887. Übereinstimmenden Mitteilungen zufolge wurden zwei Urkunden ausgefertigt: ein Vertrag zwischen Deutschland und Italien und ein anderer zwischen Österreich-Ungarn und Italien. In dem Vertrage zwischen Wien und Rom dürfte sich Italien verpflichtet haben, Österreich-Ungarn zu unterstützen, falls es durch einen französischen Angriff auf Deutschland in Mitleidenschaft gezogen werden sollte; im Falle eines russischen Angriffes bliebe Italien neutral. Letztere Bestimmungen ermöglichten es Italien, am 18. Oktober 1891 einen Rückversicherungsvertrag mit Rußland abzuschließen, von welchem Abkommen, wie Rudini am 10. Dezember 1896 in der „Italia" erklärte, Caprivi und Kalnoky in loyalster Weise unterrichtet worden seien. Österreich-Ungarn wiederholte die bündige Erklärung vom Jahre 1881, daß es über Bosnien und die Herzegowina hinaus keinesfalls Eroberungen zu machen gedenke, noch in der Richtung auf Saloniki und Albanien vorgehen wolle. Von den italienischen Mittelmeeransprüchen (Tripolis) ist in diesem Vertrage noch keine Rede. Italienische Blätter verbreiteten damals, der Vertrag enthalte auch etwas über das Trentino und über Triest. Dieser Auffassung trat der damalige Minister des Äußern, spätere dreibundfeindliche Botschafter Tittoni in seiner großen Rede vom 4. Dezember 1908 energisch entgegen.

Bald nach der Unterfertigung des zweiten Dreibundvertrages trat Robilant zurück und er rühmte sich im Mailänder „Corriere della Sera", der neue Dreibundvertrag habe für Italien die Bedeutung einer gewonnenen Schlacht. 1891 erfolgte die Verlängerung des Dreibundes auf weitere sechs Jahre. Zum er enmal enthielt der Vertrag hierüber die Bestimmung, daß, wenn er nicht gekündigt werde, er automatisch weiterlaufe. 1897 wurde dem Vertrage das Protokoll über die Vereinbarungen bezüglich Albanien angehängt, die dann 1900 ergänzt wurden. Am 28. Juni 1902 erfolgte die vierte Erneuerung. Der Dreibundvertrag scheint unverändert erneuert worden zu sein und lief bis 1914 automatisch weiter. Nun ist der 33 Jahre bestehende Bund tot. Italien, dem er die größten Vorteile brachte, glaubte jetzt die Gelegenheit für gekommen, um ohne und gegen den Zweibund sein Schäfchen ins Trockene bringen zu können. Dem Treulosen wird kein Glück blühen. Deutschland und Österreich-Ungarn sind einig und stark gegen alle ihre Feinde.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Artilleriekämpfe in Tirol.

Der Londoner „Daily Chronicle" meldet aus Genf, daß die ersten Feindseligkeiten zwischen Österreich und Italien am 24. morgens begonnen wurden, als österreichisch-ungarische Artillerie vorgeschobene italienische Forts an der Etsch beschoß, wobei die Italiener das Feuer nicht erwiderten. Die Österreicher sprengten zwei kleine, über die Etsch führende Brücken auf italienischem Gebiet in die Luft. Die Zivilbevölkerung der italienischen Etschdörfer flüchtet.

Der Berner „Bund" meldet: Das in und bei Rom gesammelte Verstärkungskorps für die libysche Besatzung ist, wie uns gemeldet wird, plötzlich nach Brescia transportiert worden und hat von hier den Vormarsch über den Idrosee gegen das österreichische Judikarien (das Flußgebiet der Chiese und der Sarca in Südtirol) angetreten.

Italiens „Schwierigkeiten".

Nach der „Köln. Volksztg." beginnt die italienische Presse bereits auf die Schwierigkeiten des Feldzuges vorzubereiten. „Corriere della Sera" sagt, ein Weg zur See sei für Italien nur mit schweren Opfern zu erringen. Österreich besitze weit größere Vorteile wegen seiner natürlichen Verstecke im Adriatischen Meere. Das Blatt befürchtet eine Beschießung von Küstenstädten und appelliert an den opferwilligen Patriotismus der Bewohner. Man müsse sich auf die Versenkung von Panzerschiffen gefaßt machen.

Die Ermahnung an die Bewohner der Küstenstädte scheint sehr nötig zu sein. In Venedig herrscht große Unruhe. Die Stadt wird von allen Personen, die die Mittel dazu besitzen, eiligst verlassen. Die italienischen Behörden haben die Kirchen von allen Kunstwerken entblößt und diese nach dem Innern des Landes geschafft. Die Kirchen sind mit Holzverschlägen umgeben, über die zum Schutz gegen Fliegerbomben Sandsäcke gelegt wurden. Auf den Balkons der meisten Häuser Venedigs sind Maschinengewehre als Abwehr gegen Flugzeuge aufgestellt.

80 000 Italiener für die Dardanellen.

Einer Athener Meldung zufolge erfährt das Blatt „Embros", die italienische Regierung werde zur Dardanellenoperation etwa 80 000 Mann stellen und die Operationen auch mit einer Flottenabteilung unterstützen.

Die englischen Arbeiter gegen die allgemeine Wehrpflicht.

„Journal" meldet aus London: Die am Pfingstsonntag abgehaltene Ausschußsitzung der englischen Arbeiterpartei sprach sich einstimmig gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England aus.

Der russische Offiziermangel.

Wie „Russkoje Slowo" mitteilt, hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Militärpapiere sämtlicher dienstentlassener Offiziere und Stabsärzte, die das 55 Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nachzuprüfen sind zur Feststellung, ob sie als völlig unbrauchbar ausgeschieden oder zur Reichswehr verabschiedet worden sind. Im letzteren Falle sind sie sofort mit Gestellungsbefehlen zu versehen. Auch die Pässe aller Ärzte unter 43 Jahren sind durchzusehen und ihre Inhaber, sofern sie bei der ersten Musterung der Reichswehr zugeteilt wurden, sofort einzuberufen. — Rußlands letztes Aufgebot!

England, der Angreifer.

Neben dem ehemaligen Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg wirkt vor allem der Austauschprofessor Münsterberg für die Sache des Deutschtums in Amerika. Er hat vor kurzem in englischer Sprache ein Werk „Der Friede und Amerika" erscheinen lassen, das nicht nur in den Ver. Staaten Aufsehen erregt hat. In diesem Buch klingt die derbe Enttäuschung durch, daß die Amerikaner ihre große Aufgabe so völlig verkannt und den augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteil der geschichtlichen Friedensmission, zu der sie berufen schienen, vorgezogen haben. Noch einmal wirft er ein scharfes Licht auf den Angriffsgeist Englands, mit dem es sich die Welt unterworfen hat, während die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten, soweit sie von England beeinflußt ist, durchaus in Deutschland allein den Angreifer erblicken will.

Der Verfasser meint, Amerika dürfe doch nicht vergessen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika nicht nur seit 100 Jahren ungetrübt waren, sondern daß Deutschland sich niemals im Kriege mit Amerika befunden hätte. „Wieviel hätte gewonnen werden können, wenn der Kriegsrat der öffentlichen Meinung offen anerkannt hätte, daß der kriegerische Geist gewiß nicht Deutschland allein zukommt, sondern daß es von Angreifern umgeben war, und daß der mächtige Feind eben England ist. Amerika hätte dann treu und gerecht und groß zu seiner Weltmission gestanden, es würde die historische Bedeutung der großen Stunde richtig verstanden haben, in der der Welteroberer England seine Rolle als Beherrscher der See immer weiter emporschraubte, als es den Kampf mit dem Helden des Festlandes wagte. Europa brauchte in dem Sturmmeer der Leidenschaft das tiefe Vertrauen zu einem Schiedsrichter über den streitenden Parteien. Es ist die Tragödie des Jahrhunderts, daß es in Amerika nur einen Parteigänger finden kann, der sein Urteil auf Zeitungsabschnitte stützt, anstatt auf dem großen Textbuch der Geschichte . . ."

Das „Textbuch der Geschichte" zeigt freilich die eingewurzelte aggressive Richtung Englands, die Prof. Münsterberg in großen historischen Bildern zusammenfaßt, deutlich genug. Aber man braucht gar nicht erst die Geschichte zu Rate zu ziehen. Der Geist der rücksichtslosen englischen Angriffspolitik ist heute so lebendig, wie er es früher war, er trägt seine Früchte bis in die entlegensten Winkel der Welt, er erntet, was er gesät hat, in der Erbitterung der Völker, die mit diesem englischen Geist in allzu nahe Berührung gekommen sind. Prof. Münsterberg zeigt an einigen charakteristischen Beispielen, wie diese Erbitterung das ganze Wesen durchdringt, und bei dem geringsten Anlaß, bei irgend einer harmlos gemeinten Bemerkung während der Unterhaltung zum Ausbruch kommen kann.

Zu einer flammenden Anklage wird das Buch, wo es die Unterdrückung und Ausbeutung der Inder, die Vergewaltigung Irlands und endlich das schamlose Vorgehen Englands gegen China zeigt. Nie dürfe vergessen werden, wie die Chinesen mit [illegible] Macht dem Laster des Opiumrauchens, [illegible] in der Mitte des 17. Jahrhunderts im nationalen Leben Chinas festen Fuß zu fassen gann, sich entgegengesetzt hätten. Aber Engländer, die nach Vernichtung aller Handelsrivalen in der Welt, als triumphierende Kaufleute kein anderes Interesse als die Bereicherung Englands kannten, bestanden darauf sich aus der Schwäche der chinesischen Bevölkerung einen Vorteil zu verschaffen. Sie begannen im 18 Jahrhundert einen gigantischen Mohnhandel von Indien nach China, und je mehr die chinesische Regierung dagegen kämpfte, um so mehr trieben sie das Gift über die chinesischen Grenzen. Als dann China erschreckt über die verbrecherische Verwüstung seiner nationalen Lebenskräfte die Einfuhr dieses verhängnisvollen Mittels verbot, begann England den Krieg, überwältigte die geschwächte Nation, riß Hongkong [illegible] und öffnete die Tore des Landes für einen beispiellosen Handel mit dem Gift, das China zugrunde gerichtet hat. „So lang auch die Liste von Englands selbstsüchtigen Angriffen gegen die anderen Nationen der Welt ist, keine war doch unsittlicher und keiner feiger als der Opium-Krieg . . ."

Münsterbergs Buch ist eine Anklageschrift mehr gegen England, vor allem aber auch eine Mahnung an Amerika, das für den Frieden betet und aus reiner Profitgier den Krieg unterstützt, indem es den Feinden Deutschlands Waffen und Munition liefert. Man darf gespannt sein, was Amerika noch tun wird, da Italien mit einem Treubruch ohnegleichen sich in die Reihen unserer Feinde gestellt hat. Ist auch in den Ver. Staaten der Sinn für Treu und Ehrlichkeit gestorben

Politische Kundschau.

Österreich-Ungarn.

• Die Wiener Blätter stellen übereinstimmend fest, daß die letzten Zeichnungsstellen auf die Kriegsanleihe ein geradezu glänzendes Ergebnis hatten. Die Zeichner erhöhten vielfach ihre bisherigen Anmeldungen mit der Begründung, daß der Krieg mit Italien unvermeidlich geworden sei.

Italien.

• Das „Neue Wiener Tagblatt" erfährt aus London, daß die bisher von England an Italien gezahlten Vorschüsse 900 Millionen Mark betragen. Hiervon sei ein Teil von 450 Millionen bereits im November v. J. an Italien gezahlt worden, also zu einer Zeit, als sich Italien noch durch den Dreibund gebunden ansehen mußte.

• Das Amtsblatt in Rom veröffentlicht nach der „Frankf. Ztg." Kriegsregeln für die Presse, die in keinem andern Lande strenger sein dürften als in Italien, wo in Friedenszeiten absolute Preßfreiheit herrscht. Über die Zahl von Toten, Verwundeten und Gefangenen dürfen nur amtliche Angaben gedruckt werden. Verboten sind alle Äußerungen, die auf die Stimmung drücken, das Vertrauen in die Behörden erschüttern und den Parteifrieden gefährden können. Nach zweimaliger Beschlagnahme erfolgt vorübergehende oder dauernde Unterdrückung der Zeitung. Auch Bücher unterliegen der Präventivzensur.

Schweiz.

• Eine Konferenz von Sozialdemokraten neutraler Länder ist von der Geschäftsleitung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei für den 30. Mai anberaumt worden. Die Geladenen sind abtelegraphisch wieder ausgeladen worden, weil nach der „Berner Tagwacht" die Antwortschreiben aus den einzelnen Ländern nur eine geringe Beteiligung an der Konferenz voraussehen ließen.

Amerika.

• Bei Eröffnung der amerikanischen Finanzkonferenz, welcher die Kabinettsmitglieder und Vertreter aller amerikanischen Staaten beiwohnten, drückte Präsident Wilson die Hoffnung aus, daß die Amerikaner der Welt den Weg des Friedens zeigen werden — Glaubt Herr Wilson diesen Weg über das von Amerika beliebte System der Waffenlieferung an die Dreiverbandstaaten suchen zu müssen?

Das seltsame Licht.

11] Erzählung von E. Frhr. v. Skarfegg.

(Fortsetzung.)

Freiin von Herner antwortete nicht mehr. Es war ihr wie eine Erlösung, als endlich das Mädchen kam und meldete, daß Frau von Putnicks Villa zum Empfange der Herrin bereit sei.

Frau von Putnick nahm sehr geräuschvoll Abschied.

„Ich sehe dich also heute abend im Kursaal, meine Liebe."

Freiin von Herner nickte mechanisch. Sie geleitete die Schwester bis in den kleinen Vorgarten und stieg langsam, als drücke sie ein schweres Leid, die wenigen Stufen zu einem kleinen Pavillon empor, der in dem Gärtchen hinter dem Hause stand. Hier konnte sie sich völlig ihren Gedanken und Träumereien überlassen.

Aber sie blieb nicht lange allein, denn das Mädchen meldete den Grafen von Feldern.

Einen Augenblick durchzuckte sie der Gedanke, sich vor ihm verleugnen zu lassen, dann aber raffte sie sich auf und sagte:

„Ich lasse bitten."

Hinter der geräumigen Terrasse, die um die Villa führte, befand sich an der Vorderfront ein Wintergarten, in dem jetzt seltene Pflanzen einer fernen Welt in Blüte standen. Hier empfing Freiin von Herner den Mann, den sie erst so kurze Zeit kannte, und der um sie mit einer Leidenschaft warb, die die junge Witwe erfreute, aber auch manchmal in tiefstem Herzen betrübte.

Graf Feldern schien heute nicht so selbstsicher wie sonst. Freiin von Herner sah auf den ersten Blick, daß ihn ein geheimes Leid bedrücke. In den drei Tagen, da sie nicht zusammengewesen waren, schien er um Jahre gealtert. Tiefe Blässe bedeckte seine Züge, und das Auge, das sonst strahlend alle Gegenstände zu durchdringen schien, blickte glanzlos und ohne Interesse. Sein ganzes Wesen trug den Stempel einer schweren seelischen Erschütterung.

„Gnädige Frau," begann Graf Feldern nach der Begrüßung. „Ich muß Ihnen eine überraschende Mitteilung machen, die ich indessen bitte mit strengster Diskretion zu behandeln. Zu meinem lebhaften Bedauern bin ich gezwungen, meinen Aufenthalt hier abzukürzen. Ich muß zurück nach Paris, wo meine Anwesenheit dringend erforderlich ist."

„Wie, Herr Graf, Sie wollen jetzt schon fort," fragte Freiin von Herner erschreckt, „ich glaubte, Sie wollten bis Ende August hierbleiben."

„Das war allerdings meine Absicht," entgegnete Graf Feldern, und in seiner Stimme zitterte eine leichte Ungeduld. „Indessen, ich sagte schon, daß unaufschiebbare Geschäfte meine baldige Abreise erforderlich machen."

„Und wann wollen Sie reisen?"

„Sobald als möglich," sagte er gepreßt, „wenn irgend möglich, morgen schon, spätestens aber übermorgen. Sie werden es begreifen, gnädige Frau, daß ich vorher mich Ihres Wortes vergewissern möchte."

„Sie haben mein Wort."

Das klang so sicher und war doch wie ein Zögern und Zagen.

„Ihr Wort," sagte Graf Feldern verbindlich, „habe ich allerdings schon seit längerer Zeit, aber das kann mir in diesem Augenblick, da ich im Begriff stehe, Deutschland zu verlassen, allein nicht mehr genügen. Ich muß Sie bitten, daß Sie Ihrem Versprechen, die Meine werden zu wollen, eine durchaus bindende Form geben."

Die Worte waren mit solcher Energie gesprochen, und doch klang aus ihnen die ganze Angst und Unruhe wider, die sich in dem Wesen des Mannes spiegelten.

„In bindender Form?" fragte Freiin von Herner.

„Ja," bestätigte er, und heftig fügte er hinzu: „Es genügt mir auch nicht, daß wir uns öffentlich verloben. Sie müssen vielmehr schon jetzt den Ehebund mit mir schließen."

Er atmete auf, als habe er sich eine schwere Last vom Herzen heruntergeredet.

Freiin von Herner war an das Fenster getreten. Sie blickte hinaus auf den Wiesenrain, auf dem sich jetzt die Strahlen der scheidenden Sonne spiegelten. Aber Graf Feldern ließ der Frau, in deren Hirn sich tausend Gedanken kreuzten, keine Zeit zum Überlegen.

„Mathilde," sagte er weich — er nannte sie zum erstenmal bei ihrem Vornamen —, „ich weiß, ich verlange sehr viel von Ihnen, Sie sollen sich schnell über eine Frage entscheiden, die für Ihr ganzes Leben ausschlaggebend ist, aber sie werden mir glauben, daß nur ganz besondere Umstände mich zwingen können, auf meinem Verlangen zu bestehen."

Freiin von Herner wandte sich ihm zu:

„Ich kann Ihnen nicht verschweigen, Herr Graf, daß Ihre Worte mich tödlich überraschen. Mehr als das, daß sie mich mit Furcht und Schrecken erfüllen."

„Mathilde —"

„Lassen Sie mich bitte ausreden," unterbrach sie ihn, „hören Sie mich ruhig an, wie ich Sie angehört habe. Ich will nicht verschweigen, daß ich Ihnen vom Beginn unserer Bekanntschaft an Sympathien und Neigung entgegengebracht habe und daß ich schon an dem Tage, da Sie zum ersten Male um mich warben, fest entschlossen war, Ihre Frau zu werden."

Der Mann, der in Zagen und Zittern im Dämmern des Zimmers stand, wollte auf sie zustürzen. Als er aber einen Blick auf sie warf, die hoch aufgerichtet und in kühler Ablehnung vor ihm stand, sank ihm der Mut, und tonlos sagte er:

„Sprechen Sie weiter."

„Ich bin auch jetzt noch entschlossen, die Ihre zu werden, aber unter einer Bedingung."

„Und welche ist das?"

„Lösen Sie das Geheimnis, das Sie umgibt."

„Ein Geheimnis?" fragte er. Er trat weiter in den Schatten des Zimmers und mit sichtlicher übermenschlicher Anstrengung unterdrückte er das Zittern seiner Stimme. „Ein Geheimnis? Mein Leben ist makellos, gnädige Frau, und Tausende von Menschen, mit denen ich in geschäftlicher oder gesellschaftlicher Verbindung stand, werden Ihnen das bestätigen. Ich habe nichts zu verbergen."

„Und dennoch umgibt Sie ein Geheimnis," beharrte sie, „weshalb haben Sie mir gesagt, Sie hätten in der letzten Zeit in Paris gelebt, während Sie doch in Moskau waren?"

Englische Gastfreundschaft.

Als „deutscher Spion" verhaftet.

Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein amerikanischer Kriegsberichterstatter, der zur englischen Front in Flandern gekommen war und der nun sein Abenteuer erzählt. Er war mit dem „sauf-conduit" des französischen Großen Generalstabes ausgerüstet, der für jeden Berichterstatter an der französischen Front ein Talisman ist, der ihm aber nicht über alle Fährlichkeiten an der englischen Front hinweghelfen sollte. Nachdem er mit noch drei andern Amerikanern einige Stunden unmittelbar hinter der englischen Feuerlinie im deutschen Granatenfeuer zugebracht hatte, suchten sie bei Tagesneige ein Unterkommen für die Nacht. Hinter einem Wald versteckt fanden sie ein flandrisches Nest, voll von englischen Soldaten, die eben aus der Schlacht kamen. Man verteilte Stroh für die Nachtlager, kleine Feuerchen brannten an allen Straßenecken zum Aufwärmen der verspäteten Mahlzeit, das Ganze bot ein lustiges und bizarres Nachtbild.

Da bemerkten sie, daß zwei englische Offiziere nicht weit von ihnen stehen und sie eigenartig beobachten. „Ihre Papiere!" verlangt plötzlich herrisch einer dieser Offiziere: sie reichen ihm den vom Generalissimus Joffre unterzeichneten Ausweis, aber der englische Gentleman sieht ihn als eine Fälschung an und fordert sie streng auf, ihm zu folgen. Sie werden in ein Haus geführt, in dem bereits auf der Diele, in Stroh und Decken eingehüllt, fünf bayrische Kriegsgefangene schlafen. Drinnen bewacht von englischen Wachtposten mit Gewehr bei Fuß. „Warten Sie hier," sagt schroff der englische Hauptmann, „man wird sich noch heute mit Ihnen beschäftigen. Vorläufig sind Sie Gefangene der englischen Armee!" Sie werden durchsucht, ob sie Waffen tragen, und nach zwei Stunden werden sie in einen großen Raum geführt. Im Hintergrund ein langer Tisch, auf welchem Karten und Schriftstücke ausgebreitet liegen. In der Mitte davon sitzt ein Oberst, rechts und links ein Leutnant: das englische Kriegsgericht. Ihre Papiere werden geprüft, und sie werden wieder hinausgeführt. Nach einem zweiten Verhör scheint ihre Unschuld erwiesen, aber sie werden trotzdem nicht freigelassen, sondern unter schwerer Bedeckung in stockdunkler regnerischer Nacht dem englischen Großen General abgeführt.

In Lavente, dem Sitz des Feldmarschalls French, werden sie in einem großen Bauernhaus vor einen Oberst gebracht, der erst über die Störung erbost ist, als er aber das Protokoll sieht, liebenswürdiger wird. „Keine Angst, meine Herren," sagt er dann. „Was wollen Sie, wir haben Krieg! Morgen werden wir weiter sehen, heute bleibt mir nichts übrig, als Ihnen dieses Nachtlager anzubieten." Sie finden, da alle Räume besetzt sind, nur noch Platz bei Kriegsgefangenen, neben die sie sich ins Stroh werfen. Am nächsten Morgen wird Ihnen eröffnet, daß sie als Kriegsgefangene der englischen Macht zu betrachten hätten.

Der Tag und auch der nächste Tag verstreichen, ohne daß etwas in ihrer Sache geschieht. Am dritten Morgen werden sie auf ihr energisches Verlangen endlich ins englische Hauptquartier befohlen. „Was wollen Sie," sagte General French zu ihnen, „man muß sich gedulden ... Wir haben wahrlich andere Sachen zu tun, als uns um Kriegsgefangene zu bekümmern!" „Das ist gegen das Völkerrecht. Berichterstatter neutraler Staaten in Gefangenschaft zu setzen, und ich verlange die sofortige Intervention der amerikanischen Botschafter in London und Paris," erwidert der Berichterstatter dem Feldmarschall. Worauf dieser ihm antwortet: „Im Krieg kennen wir Engländer kein Völkerrecht mehr!" Damit werden sie verabschiedet. Am Nachmittag erheitert sie die Überraschung, daß noch fünf neue Kriegsberichterstatter als englische Kriegsgefangene eingeliefert werden, ein Russe, zwei Franzosen sowie zwei Engländer. Vertreter der „Times" und der „Morning Post". Die Engländer nehmen also auch ihre eigenen und ihre verbündeten Kriegsberichterstatter als „deutsche Spione" gefangen ...

Wie wenig die Engländer die Berichterstatter lieben, zeigt der Ausgang des Abenteuers: am nächsten Morgen bringt ihnen ein englischer Oberst folgende Botschaft: „Gentlemen, ich bringe Ihnen eine gute Nachricht, jedoch mit dem Bedauern, daß Ihre Autos von der englischen Militärbehörde mit Beschlag belegt wurden. — Sie werden alle nach Havre gebracht und dort in Freiheit gesetzt!"

Von Nah und fern.

Der Postverkehr nach Italien eingestellt. Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangenden Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

Wildvermehrung im westfälischen Sauerlande. In den sauerländischen Bergen hat sich das Wild durchweg stark vermehrt, nur die Hasen haben unter der Ungunst der Witterung und der starken Raubzeugvermehrung gelitten. Das seit Jahren fast völlig verschwundene Schwarzwild hat sich in weiter größerer Zahl wieder eingestellt; es richtet in den Feldern erheblichen Schaden an. Die Treibjagden hatten durchweg gute Ergebnisse. Rehwild sowie Birkwild ist auch in größerer Anzahl in den ausgedehnten Waldungen vorhanden.

Zum Beginn der Feindseligkeiten mit Italien.

Die italienische Ostküste bietet durch die Verteilung der kleinen italienischen Flotteneinheiten für einen energischen Gegner eine ganze Reihe von guten Angriffspunkten, und die ersten Berichte vom italienisch-österreichischen Kriegsschauplatz brachten, was wir erwarteten, nämlich den Beweis dafür, daß die durch ihren Schneid und durch ihre Überlegenheit über die italienische Flotte in früheren Kriegen bekannte Flotte unseres Verbündeten sich nicht lange besann, von diesen ihr gebotenen Angriffsgelegenheiten Gebrauch zu machen. Mögen auch die beiden Flotten an Stärke ziemlich gleich sein, so hat doch wohl die österreichisch-ungarische Flotte durch ihre Geschlossenheit der auf die einzelnen Häfen verteilten italienischen Flotte gegenüber großen Vorteil. Venedig bildet den nördlichen, Barletta den südlichen Grenzpunkt der gleich am ersten Kriegstage von der Flotte unserer Verbündeten angegriffenen, für die italienische Flotte wichtigen Punkte. Die Angriffe erfolgten teils durch die Schiffe, teils durch die Seeflugzeuge der Flotte. Die völlige Berechtigung der Beschießung oder Belegung der erwähnten Orte mit Bomben war durch die dort befindlichen militärischen Anlagen gegeben. So befindet sich in Venedig ein Arsenal, in Chiaravalle eine Ballonhalle und Ancona ist eine Festung. Andere beschossene Orte dienten kleineren Einheiten der italienischen Flotte zum Aufenthalt. Die Stelle, an der italienische Kavallerie auf österreichisch-ungarischem Boden beobachtet wurde, ist der Grenzort Strassoldo. Die italienische Kavallerie kann dort wegen nahegelegener österreichischer Sperrwerke nur als Aufklärungskavallerie betrachtet werden, deren Tätigkeitskreis wegen der vorliegenden Verhältnisse ein sehr beschränkter sein muß.

Vom Vizefeldwebel zum Hauptmann befördert. Ein seltener Fall von militärischer Beförderung wird im „Militärwochenblatt" bekanntgegeben. Es handelt sich um den bisherigen Vizewachtmeister d. L. Fritz Haber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Dahlem, der gleich zum Hauptmann befördert wurde.

Vierfacher Mord. Ein entsetzliches Verbrechen wurde in der kleinen bei Freiwaldau gelegenen schlesischen Ortschaft Reigwiesen verübt. In einem dortigen Gasthof nahm ein angeblicher Konsumverwalter Hubert Kauer aus Floriansdorf mit seiner Familie Aufenthalt. Nach flotter Lebensführung ging die Familie fort. Bald darauf hörte man vom nahen Teich her Hilferufe. Augenscheinlich hatte Kauer seine Frau und seine drei Kinder in den Teich geworfen. Alle vier ertranken. Als Leute hinzueilten, versuchte Kauer, zu entfliehen, konnte aber bald eingeholt werden. Er behauptete, sie hätten alle zusammen Selbstmord begehen wollen.

Schwerer Eisenbahnunfall. Als in einem zwischen Zeitingen und Burgau haltenden Militärzug von Landleuten Liebesgaben und Blumen geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg–Günzburg in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten stammen alle aus Schretzheim.

Im Wahnsinn den eigenen Sohn erstochen. Der Bierbrauer Andreas Pritzl in Mainz erstach in einem Wahnsinnsanfall seinen zwölfjährigen Sohn und verletzte einen Bureaudiener schwer.

Vermischtes.

Frauen als Kosaken. Ende April sind, wie russische Blätter berichten, zwölf Frauen als Freiwillige bei den Kosaken eingetreten. Alle tragen kurzgeschnittene Haare und das Kosakenkostüm sowie die gesamte Ausrüstung eines zur Front abgehenden Soldaten. Was sie von den anderen Kosaken unterscheidet, soll nur ihre Bartlosigkeit, ihr zarterer Teint und ihre — weibliche Grazie sein. Augenscheinlich um die letztere zu betonen, wird hervorgehoben, daß sie in ihrer Kleidung eine größere Sorgfalt an den Tag legen. Sie haben feine Kupferknöpfe und kurze Hosen aus besserem Tuch, mit einem Wort, sie sind „schick". Die jungen Rekruten haben an ihrer Spitze eine Kosakin von einem gewissen Alter. Zu welchen Diensten diese Schar auserlesen ist, wird in den Berichten leider nicht erwähnt.

Die nördlichste Bahn der Welt. Im Januar dieses Jahres ist in Schweden eine Eisenbahnlinie dem Verkehr übergeben worden, die den Anspruch darauf macht, die nördlichste Bahn der Welt zu sein. Sie geht von Kiruna nach Riksgränsen und ist 130 Kilometer lang. Ihr Ausgangspunkt liegt bereits 140 Kilometer nördlich des Polarkreises. Die Bahn dient hauptsächlich dem Transport von Eisenerzen nach dem norwegischen Hafen Narwik, der trotz seiner nördlichen Lage das ganze Jahr über eisfrei ist. Die Erzzüge bestehen aus 40 schweren Waggons, die von zwei Lokomotiven gezogen werden. Da Schweden nicht über eigene Kohlen, wohl aber über hinreichende Wasserkräfte verfügt, wird die Bahn, wie der „Prometheus" berichtet, elektrisch betrieben. Den Strom liefert ein am Vorfluß errichtetes Kraftwerk, er hat zunächst eine Spannung von 8000 Volt, die in Unterwerken auf die für die Lokomotiven passende Spannung herabgesetzt wird. Das Werk rührt von den Siemens-Schuckert-Werken her, die es im Verein mit der Allmänna Swenska E. A. B. hergestellt haben. Die Bahn ist die bisher stärkste existierende Vollbahnanlage. Sie gestattet eine größere Produktion der Eisenerze, an denen Schweden bekanntlich sehr reich ist und aus denen es stattliche Gewinne zieht.

Goldene Worte.

Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.
Goethe.

Tu, was du kannst, und laß das andere dem, der's kann,
Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.
Zwo Hälften machen zwar ein Ganzes, aber merk':
Aus halb und halb getan entsteht kein ganzes Werk.
Rückert.

Diese Stille herrschte im Zimmer.

Freiin von Herner wartete vergeblich darauf, daß er sich rechtfertigen, daß er diesen Widerspruch erklären würde. Als er in seinem Schweigen beharrte, fuhr sie fort:

„Graf Feldern, Sie leugnen nicht, daß hier ein Zwiespalt vorliegt, den Sie nicht lösen können oder wollen. Habe ich also unrecht, wenn ich behaupte, daß Sie ein Geheimnis umgibt? Aber das ist es nicht allein. Ich höre mancherlei von den Gerüchten, die man sich hier im Bade über Sie zuraunt. Ich weiß, daß man auf Gerüchte nichts geben darf, und ich bin die letzte, die nach dem urteilen würde, was die Menge sagt. Aber ich habe doch auch mancherlei gesehen, das ich mir nicht erklären kann. So z. B. wurde ich wider Willen Augenzeugin Ihres geheimnisvollen Zusammentreffens mit dem Japaner, als wir zum letztenmal im Kurhotel zusammenwaren. Ich sah, wie Sie unter dem Eindruck seines Erscheinens alle Haltung und Fassung verloren, wie Sie ihm, gleichsam unter einem geheimnisvollen Zwange stehend, auf die Terrasse folgten, und sah endlich, wie Sie beide in den menschenleeren Park gingen. Nach geraumer Zeit kam der Japaner zurück. Sie sah ihn seit jenem Abend nicht wieder. In den vier Tagen, die seitdem vergangen sind, hat Sie mein Diener vergeblich mehrmals in Ihrem Hause gesucht. Es hieß, Sie seien verreist, und heute überraschen Sie mich durch die Mitteilung, daß Sie sofort abreisen müßten und verlangen, daß ich Ihnen folge, um sofort den Ehebund mit Ihnen zu schließen. — Graf Feldern, sieht das nicht aus wie Flucht?"

„Es muß sein," sagte er in tiefem seelischen Schmerz.

„Ich bin überzeugt, daß es sein muß, aber ich will wissen warum. Ich liebe Sie, Graf Feldern. Ich habe mit diesen Worten nie gespielt. Sie sind der erste Mann, der sie aus meinem Munde vernimmt, ich fühle mich stark genug, für meine Liebe jedes Opfer zu bringen. Ich kenne kein Wanken und Zögern und bin bereit, mit dem geliebten Manne alles Leid zu tragen, aber," setzte sie mit erhobener Stimme hinzu, „ich muß wissen, wer dieser Mann ist."

„Gut denn," sagte Graf Feldern, „ich will Ihnen alles sagen. Es ist wahr, daß ich aus Moskau hierher gekommen bin. Wenn ich Ihnen das verschwieg, so geschah es nicht aus unedlen Gründen. Ich fürchtete, Ihnen wehe zu tun."

„Ich weiß es," sagte sie leise, „und weiß auch, mit wem Sie dort zusammengetroffen sind."

„Sie wissen es?" fragte er erstaunt.

„Meine Schwester hat es mir mitgeteilt, die heute hier angekommen ist, an sie hat er geschrieben."

„Können Sie begreifen, gnädige Frau, daß ich in dem Augenblick, da ich Sie hier kennen lernte, nicht den Mut fand, Ihnen von Moskau zu reden, weil ich glaubte, Sie kennen den Aufenthalt Ihres Bruders?"

Mathilde von Herner war in den Sessel gesunken, der am Fenster stand. Sie stützte den Kopf in beide Hände und antwortete nicht.

Graf Feldern wußte, daß er jetzt auf sicherem Boden stand und fuhr deshalb weniger zaghaft fort:

„Ich lernte Waldemar von Melde-Horst auf einer Gesellschaft des Fürsten Michael Michalowitsch kennen. Der erste Blick belehrte mich, daß der Mann mit dem bleichen Gesicht und den hungrigen Augen, die immer suchend in unbekannte Weiten sahen, eine schwere Vergangenheit hatte. Leid und Sorge, Entbehrungen und Enttäuschungen malten sich in seinen Zügen."

Freiin von Herner stöhnte auf.

„Ich will lieber schweigen," sagte er schnell; aber sie streckte die Hände wie flehend gegen ihn aus:

„Erzählen Sie weiter! Ich bitte Sie."

„Wir kamen häufig zusammen, und eines Abends erzählte er mir seine traurigen Schicksale. Ich glaube, gnädige Frau, er verschwieg nichts, auch nichts von seiner Schuld; aber auch nichts von dem Stolz und von der Härte seiner — Verwandten."

„Wie konnte er sich am Spiel beteiligen, da er doch fast mittellos war?" fragte Frau Mathilde scheu.

„Am Spiel?"

„Ja, am Glücksspiel, dem nur Leute mit voller Börse frönen können."

„In unsern Kreisen, gnädige Frau, das heißt, in den Kreisen, in denen Ihr Herr Bruder verkehrt, wird allgemein gespielt."

„Wie kam er aber in jene Kreise? Wovon lebte er?"

„Das weiß ich nicht, gnädige Frau. Ich weiß nur, daß er sehr vertraut mit dem Fürsten Michael war, der ihn mir als seine rechte Hand bezeichnete."

„Ja, aber," drängte Freiin v. Herner, „wie konnte er sich so weit vergessen, im Spiel zu —"

„Lassen Sie das, gnädige Frau," unterbrach sie Graf Feldern, „man weiß nicht genau, wie jene Geschichte zusammenhängt. Zudem, man macht das im Zarenreiche ganz allgemein, und er tat vielleicht nichts anderes, als viele seiner Kameraden."

„Seiner Kameraden?"

„Gewiß, gnädige Frau! Alle russischen Offiziere spielen, und es gibt wohl kaum eine Gesellschaft, wo sich nicht einmal solch kleiner Zwischenfall ereignet."

„Aber wie kommt mein Bruder in den Kreis russischer Offiziere?"

Er sah sie verständnislos an.

„Er ist nicht Offizier."

„Verzeihen Sie, gnädige Frau. Ihr Herr Bruder ist russischer Offizier!"

Ein gellender Aufschrei.

„Mein Bruder," stöhnte die Frau, „ist russischer Offizier?"

„Wußten Sie das nicht? Er hat bereits vor langer Zeit die russische Staatsangehörigkeit erworben."

Mathildes Gestalt durchlief ein Zittern. Sie hatte sich auf schlimme Eröffnungen gefaßt gemacht. Was ihr jener Mann im Tone des Selbstverständlichen erzählte, war so ungeheuerlich, daß sie es immer noch nicht zu fassen vermochte. Wie kam ihr Bruder, ein Melde-Horst, dessen Vorfahren oft genug den Königen von Preußen gedient hatten, in die russische Armee? Diese Frage quälte sie unsagbar und mit einem geheimen Grauen fühlte sie, daß sich hinter dieser greifbaren Tatsache noch Schlimmeres verberge.

(Fortsetzung folgt.)

Sicherung der schweizerischen Neutralität.

— **Bern**, 26. Ma. Amtlich wird mitgeteilt: Die deutsche Reichsregierung und die K. und K. österreich-ungarische Regierung haben dem Bundesrat mitgeteilt, daß sie selbstverständlich die bei Kriegsausbruch abgegebenen Erklärungen einer strikten Respektierung der schweizerischen Neutralität auch unter den durch die Beteiligung Italiens am Kriege veränderten Verhältnissen aufrecht erhalten.

Der König von Griechenland in Lebensgefahr.

Athen, 26. Mai. (WTB Nichtamtlich.) Nachdem im Laufe des gestrigen Tages im Befinden des Königs eine verhältnismäßige Besserung eingetreten war, verschlimmerte sich heute infolge von Schwächeanfällen der Zustand des Monarchen bedenklich. Gleichzeitig zeigte sich am Wundkanal ein dunkelroter Fleck. Diese Erscheinung gab zu Besorgnissen wegen einer etwaigen Vergiftung Anlaß. Gegen Mitternacht trat eine Besserung ein. Als der Verband heute morgen von der Wunde entfernt wurde, war der rote Fleck auf dem Wundkanal verschwunden. Die Temperatur des Königs sank während der Nacht bis tief unter normal. Die Temperatur betrug heute vormittag 37,1. Trotz verhältnismäßiger Besserung muß der Zustand des Königs Konstantin als besorgniserregend betrachtet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war den ganzen Tag von Tausenden umlagert.

Berlin, 26. Mai. Geh. Rat Prof. Kraus, der an das Krankenlager des Königs von Griechenland gerufen worden ist, hat laut „Lokalanzeiger" gestern nachmittag die Reise nach Athen angetreten.

— **Berlin**, 27. Mai. Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist in dem Befinden des Königs von Griechenland eine Besserung eingetreten.

Ein Fliegerangriff auf Ludwigshafen.

— **Ludwigshafen**, 27. Mai. (Tel. Ktr. Heute früh gegen 4 Uhr erschienen von der Pfalz kommend ungefähr neun feindliche Flieger über Ludwigshafen und in dem Vorort Mundenheim. Es sollen französische Flieger gewesen sein. Sie warfen mehrere Bomben ab.

Nach amtlichen Feststellungen wurden bei dem Bombenangriff der feindlichen Flieger in der Anilinfabrik vier Personen getötet und 15 schwer verletzt, in Mundenheim drei getötet, eine schwer verletzt und in Friesenheim zwei getötet und sieben schwer verletzt. Im ganzen neun Tote und 23 Schwerverletzte.

Amtlich wird gemeldet: Ein feindlicher Flieger, der hier angeschossen wurde, ist auf dem Rückfluge in Geinsheim wegen Beschädigung zur Landung gezwungen worden. Die beiden Insassen wurden verhaftet.

Fürst Bülow in Berlin.

Berlin, 26. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Fürst und Fürstin Bülow sind heute früh in Berlin eingetroffen.

Die Taufe der Kronprinzentochter.

— Gestern abend 7 Uhr fand im Kronprinzen-Palais zu Berlin die Taufe der Tochter des Kronprinzenpaares statt. Sie erhielt die Namen Alexandrine Irene zum Andenken an die Tochter der Königin Luise, der Prinzessin Alexandrine von Preußen, die durch ihre Heirat mit dem damaligen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Häuser Hohenzollern und Mecklenburg in nahe verwandtschaftliche Beziehungen brachte.

In Gegenwart des Kaiserpaares fand, dem Ernste der Zeit entsprechend, die Feier im engsten Familienkreise statt. Der Kronprinz wohnte der Feier nicht bei, da er als Armeeführer seinen Posten nicht verlassen wollte. Der Kaiser führte seine Schwiegertochter in den zur Taufkapelle hergerichteten Raum, wo der Hofprediger Liz. Doehring die heilige Handlung vollzog und über den von den Eltern gewünschten Text: „Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe" sprach. Die Kaiserin übernahm den Täufling aus den Händen der Oberhofmeisterin und übergab ihn zur Taufhandlung der Herzogin zu Braunschweig.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 27. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Zum Oberkommandierenden der gegen Italien vorgehenden Streitkräfte wurde der zum Generaloberst ernannte Erzherzog Eugen bestimmt.

— **Wien**, 27. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Die Umschnürung Przemysls ist fast lückenlos.

— **Konstantinopel**, 27. Mai (Tel. Ktr. Frkft.) Von dem zum Sinken gebrachten Linienschiff „Majestic" wurden von der etwa 1000 Mann betragenden Besatzung nur wenige gerettet.

— **London**, 27. Mai. Amtlich wird gemeldet: Der Kommandant, sowie die meisten Offiziere des Panzerschiffes „Triumph" wurden gerettet. Torpedobootszerstörer und andere Fahrzeuge verfolgten das Unterseeboot bis in die Nacht.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau. Am Freitag vor Pfingsten fand im Restaurant Königsbacherbräu die Generalversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz statt, die außerordentlich rege besucht war. Herr Bürgermeister a. D. Epstein, der 27 Jahre lang den Verein geleitet hat, wurde in Anerkennung seiner treuen Dienste und seiner selbstlosen Arbeit um die Sache vom Roten Kreuz zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Herr Bürgermeister Hasenclever überreichte Herrn Bürgermeister a. D. Epstein ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom, sowie ein hübsches Blumengewinde und brachte ihm die Glückwünsche des Vereins in Worten höchster Anerkennung dar. Der Jubilar dankte in bewegten Worten und versprach dem Verein auch fernerhin Treue zu bewahren. Der Ehrenvorsitzende erstattete sodann einen eingehenden Bericht über die umfangreichen Arbeiten des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre. Der Vereinsschatzmeister Herr Wilhelm Schmidt gab einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse. Es wurde beschlossen, der Sanitätskolonne die Mittel zur Beschaffung eines Krankenbettes für Eisenbahnwagen zu überweisen. Das Andenken des verstorbenen Vorstandsmitgliedes, Herrn Wilhelm Piskator, ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herr Bürgermeister Hasenclever, Herr Adolf Kettermann und Herr Wilhelm Schmidt wurden einstimmig wiedergewählt. Durch Ernennung des Herrn Bürgermeisters a. D. Epstein zum Ehrenvorsitzenden wurde eine weitere Vorstandsstelle frei; in diese wurde Herr Pfarrer Moser gewählt. Die Versammlung nahm sodann Kenntnis von den seit Kriegsausbruch seitens des Vorstandes getroffenen Maßnahmen, insbesondere die Einrichtung der Vereinslazarette und Genesungsheime und hieß alle Verhandlungen gut. Der evangelische Kirchenchor hatte anläßlich der Ernennung des Herrn Bürgermeisters Epstein zum Ehrenvorsitzenden den Abend durch Gesangsvorträge verschönt. Die vorzüglichen Leistungen dieses gemischten Chors, die er in erster Linie seinem talentvollen Dirigenten, Herrn Lehrer Jung verdankt, fand den ungeteilten Beifall der Versammlung, dem der Vorsitzende, Herrn Bürgermeister Hasenclever in anerkennensten Worten Ausdruck verlieh. Nach Erledigung der Tagesordnung fand noch eine anregende Aussprache über die Aufgaben der Organisationen des Roten Kreuzes während der Kriegszeit statt, die mit Eintritt der Polizeistunde ihr Ende fand. Herr Bürgermeister Epstein schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Seine Majestät und unsere herrlichen Truppen.

Nassau, 28. Mai. (Kreissynode). Dienstag, den 22. Juni d. Js., nachmittags von 1½ Uhr an, wird hier im Gartensaal der Königsbacher Brauerei die Kreissynode tagen. Den Hauptgegenstand ihrer Tagesordnung bildet die Besprechung des von dem Vorsitzenden zu erstattenden Jahresberichtes mit Behandlung der Vorlage des Königlichen Konsistoriums: „Welche Bedeutung haben die Erfahrungen in den Gemeinden während der bisherigen Kriegszeit für das kirchliche Leben?" Sodann findet die Wahl der Abgeordneten zur 13. ordentlichen Bezirkssynode statt. Pfarrer Neubourg-Kördorf wird über die Mitarbeit des Kreissynodalbezirks an der Förderung des Werkes der Heidenmission berichten und Dekan a. D. Wagner-Braubach über die Tätigkeit des Kreissynodalerziehungsvereins. Die Synode hat außerdem noch die an die Bezirkssynode gerichteten Unterstützungsgesuche einiger Kirchengemeinden zu begutachten und geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen.

Das Fußbodenölen muß unterbleiben. Nach § 2 der Bundesratsbestimmungen vom 29. April ist die Verwendung von Oel zum Oelen der Fußböden verboten. Bei Zuwiderhandlungen ist Haft oder Geldstrafe bis 150 ℳ angedroht.

Diez, 26. Mai. Am Sonntag, den 13. Juni findet hier die Generalversammlung des Lahntalverbandes statt.

Vom Westerwald, 26. Mai. Wie man mitteilt, hat sich die Wintersaat vorzüglich entwickelt. Mit dem Kleeschnitt hat man hier und da begonnen. Er liefert eine volle Ernte. Die Beerensträucher haben guten Fruchtansatz. Von den Schädlingen in den Gärten ist wenig zu merken.

— **Rüdesheim**, 26. Mai. Ein starker Waldbrand entstand gestern Nachmittag auf dem Niederwalde unweit des Nationaldenkmals. Der Brand brach in einem Tannenbestande aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, sodaß eine recht große Gefahr für den herrlichen alten Hochwald, der sich vom Denkmal aus nach der „Rossel" hinzieht, vorhanden war. Bis zum Abend war man des Brandes Herr geworden.

— **Nastätten**, 26. Mai. Wegen der in Nastätten und Berg festgestellten Maul- und Klauenseuche, sind die Viehmärkte im Kreis St. Goarshausen verboten.

— **Bad Homburg**, 26. Mai. In Nieder-Eschbach brannte gestern eine Schlächterei nieder, wobei für ungefähr 30 000 Mark Fleisch verdorben worden sein soll.

— **Schwanheim**, 26. Mai. Im hiesigen Walde hat sich an einem der Pfingstfeiertage ein Frankfurter Bürger, Besitzer mehrerer Häuser, erschossen.

Kirn, (Nahe), 26. Mai. In dem Bremserhäuschen eines hier durchgekommenen Militärzuges wurde ein 12jähriger Knabe aus Hanau gefunden. Der Knabe wollte zu seinem in Frankreich kämpfenden Bruder. Er hat sich deshalb zu Hause entfernt und ist nach Mainz zu Fuß gegangen. Dort hörte er, daß der Transport des Zuges nach Frankreich gehe und versteckte sich im Bremserhäuschen. Von Mainz bis Kirn hatte er die Fahrt im Bremserhäuschen mitgemacht.

Trier, 26. Mai. (Tel. Ktr. Frkft.) Die luxemburgische Presse konstatiert, daß die italienischen Minettearbeiter in ganz geringer Anzahl nach Italien zurückgekehrt sind trotz Aufforderung des Gesandten in Luxemburg. Dies sei darauf zurückzuführen, daß der gegenwärtige Krieg Italiens ihre Zustimmung nicht habe und sie offen ihre Unzufriedenheit darüber äußern, daß sie zu den Waffen greifen sollen.

— Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

Eine Unterredung mit dem kommandierenden General von Ypern.

(Der Wiesbadener Ztg. entnommen.)

— **Deutsches Großes Hauptquartier**, 20. Mai. Nach Besichtigung der Schlachtfelder von Ypern, auf denen ich die eroberten englischen und französischen Stellungen und viele belgische Ortschaften sah, die in den letzten Kämpfen Trümmerhaufen wurden, hatte ich die Ehre vom kommandierenden General von Ypern General der Infanterie v. H. empfangen zu werden. Der General gedachte mit höchstem Lob der glänzenden Leistungen seiner Truppen, von denen neben Matrosen-Regimentern viele junge Soldaten, Jäger und Infanterie, Prachtvolles geleistet und die kanadische Division sowie eine französische Division fast vernichtet und den Engländern schwere Verluste beigebracht wurden.

Der General erzählte: Auf ein Zeichen mit Leuchtkugeln vom Fesselballon aus hat am 22. April der gemeinsame Sturm der Deutschen begonnen. Tausende stürmten mit Begeisterung, wie ich sie noch nicht gesehen habe, vor. Wir haben große Erfolge erreicht und es geht immer besser vorwärts. Ein Korps hat allein 56 Geschütze erobert, davon in einem Wäldchen vier schwere englische. Die Engländer erklären dies als unrichtig, die Geschütze befinden sich aber auf der Reise nach Berlin.

Unter den gefangenen Franzosen befanden sich solche von allen Farbentönen. Der Bürgermeister von Roulelaere sagte bei ihrem Durchtransport, so etwas von Völkergemisch habe er noch nicht gesehen. Wir eroberten zahlreiche Maschinengewehre mit Wagenladungen von Munition. Diese Maschinengewehre wurden von unseren Soldaten sofort in Gebrauch genommen. Außer englischen Gewehren mit der Vorrichtung zum Abbrechen der Geschoßspitze und abgebrochenen Infanteriegeschossen fielen uns auch Schwefelgranaten der Engländer in die Hand, die eine widerliche Wirkung haben. Ihre Opfer lagen oft ohne Verwundung tot, ihr Anzug Gesicht und Körper waren aber braun und gelb. Bei unseren letzten Kämpfen haben uns auch Panzerzüge sehr unterstützt. Wir sind den Feinden in dem Moment, als englisch-französische Offensive einsetzen wollte, zuvorgekommen.

Im Oktober hat uns das Gelände und die Feuchtigkeit zum Stehen gebracht. Eine Bewegung außerhalb der Straßen war unmöglich. Wir haben Straßen gebaut, die mit jedem Geschütz fahrbar sind. Die Belgier werden darüber staunen. Wir mußten Holzstege 200 Meter Länge über das Wasser bauen, um die vorderen Stellungen zu erreichen. Um Trinkwasser zu erhalten, mußten wir 139 Meter tief graben. Während der sechs Monate haben die Feinde das ganze Gebiet mit Granaten bestreut.

Am 14. Dezember war Poincaré mit den Königen von England und Belgien in Poperinghe, das jetzt unter unserem Feuer liegt. Die Verbündeten haben an diesem Tage das Gelände nördlich von Langemarck mit 70 000 Granaten und Schrapnells beschossen. Es war das gewaltigste Feuer, und ihr Erfolg? Auf unserer Seite ein paar Tote und Verwundete. Was haben wir dagegen in den letzten drei Wochen errungen! Unsere Frontbreite vor Ypern ist um 12 Km. kürzer geworden, ein Teil unserer Truppen wird hier überflüssig, wir sind an den meisten Stellen um 6 Km. vorgerückt und gewinnen täglich an Gelände.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Umtausch der Brotbücher.

Die neuen vom 31. Mai ab gültigen Brotbücher werden am

Samstag, den 29. Mai

im Rathaus ausgegeben und zwar die
Nr. 1—1200 von vormittags 9—12 Uhr,
Nr. 1201—2700 nachmittags von 2—5 Uhr.

Die den Landsturmleuten gehörigen Bücher sind den Landsturmleuten zurückzugeben, da die Kompagnie den Umtausch dieser Bücher besorgt. Die alten Brotbücher bezw. der graue Umschlag müssen beim Umtausch abgeliefert werden. Die blauen Brotbücher verlieren ihre Gültigkeit mit dem 30. Mai.

Nassau, den 25. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die bestellten Speisekartoffeln sind eingegangen und heute Freitag Nachmittag von 2—3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof abzuholen. Der Preis stellt sich auf 5 Mark pro Zentner. Anzahlung ist bei Abnahme zu leisten.

Nassau, 28. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Viehassekuranz-Gesellschaft Nassau.

Die Mitglieder können Samstag Nachmittag von 12—3 Uhr pro Stück Vieh 4 Pfund Kleie gegen Zahlung von 9 Pfg. das Pfund bei dem Vereinsrechner abholen. Geld möglichst abzählen.

Bekanntmachung.

Die Quartier-Verpflegungsgelder für Monat April l. Js. werden **Samstag, 29. Mai l. Js. vormittags von 7 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr** gezahlt. Die Quartierzettel sind vorzulegen.

Nassau, 27. Mai 1915.

Stadtkasse.

Diez, den 21. Mai 191

Aufruf!

Zur Erfüllung seiner ihm durch den gestellten Aufgaben bedarf das Komitee der unter dem Roten Kreuz den Vereine des Unterlahnkreises, Zweigvereine Diez-Oranienstein, Bad Nassau, Singhofen, Holzappel, Kördorf der Frauen-Verein Nassau angehören, weiterer erheblicher Mittel. Zwar sind seinen ersten Aufruf hin, alsbald nach bruch des Krieges, Dank der Opferwill und Hilfsbereitschaft der Kreiseingesessenen Gaben reichlich geflossen, sie reichen aber weitem nicht aus, um allen herantretenden forderungen gerecht werden zu können. Invalidenfürsorge des Roten Kreuzes, Anschluß an die staatliche Fürsorge ausgebaut werden und da helfend eintreten soll, wo vom Staat oder anderen Stellen genügende Hilfe nicht ausreicht, nimmt die Tätigkeit Komitees in ganz hervorragendem Maße Anspruch und erfordert Beschaffung reicher Geldmittel.

Wir vertrauen auf den stets rühmlich währten Opfersinn unserer Kreisbewohner bitten dringend um weitere Gaben. Auch kleinste Spende ist willkommen.

Die Gaben bitten wir an unseren meister, Herrn Bürgermeister Scheuern in abzuliefern.

Die Herren Bürgermeister und die Sektionen

des amtlichen Kreisblattes in Bad Ems
des Kreisblattes Günther in Diez und
des Nassauer Anzeigers in Nassau

sind neben den Vorständen der vorgenannten Vereine bereit, die Gaben zu sammeln und unseren Schatzmeister weiterzusenden.

Der Vorsitzende
des Vereinigten Komitees der unter Roten Kreuz wirkenden Vereine Unterlahnkreises.
Duderstadt.

Die Sprechstunden des Vertreters von med. Abée finden nicht mehr von 9—10 vormittags, sondern täglich von 1—3 Uhr mittags in meiner Wohnung statt. (Sonn ausgenommen.) Telefon Nr. 54.

Frau H. Abée

Einige fleißige Arbeit
für die Farbenfabrik gesucht.
Gewerkschaft Käsernbu

Persil
für
Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Eine **3-Zimmerwohnung** in meinem sofort oder später zu vermieten.
Friedrich Marquart

1 Laufbursche
für unser kaufmännisches Büro gesucht.
Gewerkschaft Käsernbu

Prima Wagenfett
in Dosen und Eimern empfiehlt
J. W. Kuhn, Na

Leere **Oelfässer, Heringstonnen Packkörbe** billigst zu verkaufen.
J. W. Kuhn, Nassa

Gottesdienstordnung Sonntag, 30.
Evangl. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr P nar Giesewetter. Kollekte: für die nische Mission. Nachm. 2 Uhr: Pfarrer Moser. Christenlehre für männl. Jugend. Die Amtshandl hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An tagen 6¼ Uhr. Hl. Frühmesse Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nach 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beic Tagen vor Sonn- und Feiertagen 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrk rige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. fällt wegen der Missionsversammlu Nassau aus.

Obernhof. Vorm. 10. Uhr: Predigt. C lehre.

Der heutigen Ausgabe liegt der Roman „Ein goldenes Mutterherz" bei.